

Kadja Grönke

Die Tschaikowsky-Gesellschaft e. V. Tübingen

Aus Anlaß des 100. Todestags von Pëtr Il'ič Čajkovskij fand Ende Oktober 1993 in Tübingen ein von Konzerten und Ausstellungen begleitetes internationales Symposium statt, auf dem Musikwissenschaftler aus Rußland, Deutschland, Großbritannien, den USA und Japan neueste Forschungsergebnisse über den russischen Komponisten austauschten. In diesem - zunächst sehr kleinen - Kreis war man sich rasch einig, daß in Sachen Čajkovskij Handlungsbedarf bestand und gründete die "Tschaikowsky-Gesellschaft e. V.". Dem mittlerweile von 29 auf 124 Mitglieder angewachsenen Verein geht es um die wissenschaftliche Aufbereitung und intensive Förderung von Čajkovskijs musikalischem und literarischem Nachlaß.

Zwar erfreut sich Čajkovskijs Musik in der breiteren Öffentlichkeit anhaltender Popularität, aber nur eine Handvoll Hauptwerke ist wirklich ins Repertoire vorgedrungen. Während die Russen "Onkel Petja" (wie sie den Komponisten liebe- und respektvoll nennen) als Inkarnation slawischer Seele und Kultur verehren, gilt er außerhalb seiner Heimat eher als "Westler" und Antipode des urrussischen "Mächtigen Häufleins" um Milij Balakirev. Griffige Schlagworte und biographische Kuriositäten überwuchern die ernsthafte Auseinandersetzung mit seiner Musik; und die deutsche Musikwissenschaft nach Adorno tut sich überdies noch immer schwer mit dem Komponisten.

Eine weitere Barriere kommt hinzu. Denn das bisherige Wissen über den Komponisten erweist sich bei näherer Betrachtung als lückenhaft. Čajkovskijs immenser Briefwechsel zum Beispiel liegt nur auszugsweise und in romanhaften bzw. wissenschaftlich kaum verwertbaren Auswahlübersetzungen vor. Auch die russischen Briefausgaben können einer kritischen Prüfung nicht standhalten, da sie weder vollständig noch frei von ideologischer Verzerrung sind. Genauso verhält es sich bei den Noteneditionen. Die zwischen 1940 und 1971 erschienene und 1990 um die Kirchenmusik ergänzte sowjetische Werkausgabe ist nicht nur in ihrer philologischen Konzeption höchst unsystematisch, sondern auch ausgesprochen unzuverlässig: Einige Werke bzw. Werkfassungen wurden gar nicht publiziert, Quellen nicht befragt, und Werkabschnitte mit sakralen oder

monarchistischen Melodien wurden von fremder Hand aus ideologischen Gründen kommentarlos umkomponiert. "Čajkovskijs Musik liegt zwar ediert vor, wir kennen sie aber in den bisherigen Ausgaben nur unvollständig, verfälscht und unzureichend ediert"¹, wie Thomas Kohlhase, Initiator und geschäftsführendes Vorstandsmitglied der "Tschaikowsky-Gesellschaft", präzisiert.

Um diesem Grundübel abzuhelpfen, bereitet die Gesellschaft in enger Zusammenarbeit mit der russischen Čajkovskij-Gesellschaft und dem Čajkovskij-Haus-Museum in Klin (dem letzten Wohnsitz des Komponisten, nordwestlich von Moskau gelegen) die Arbeit an einer "Neuen Čajkovskij-Gesamtausgabe" vor, die vom Moskauer Verlag Muzyka und dem Mainzer Schott-Verlag gemeinsam herausgegeben wird. Ein erster Band - die *Symphonie Pathétique* - ist bereits zum Symposium 1993 erschienen. Dem hohen, selbstgesteckten Ziel, pro Jahr ein bis zwei weitere Bände folgen zu lassen, konnte man bislang allerdings noch nicht gerecht werden, da die skrupulöse Arbeit mit Quellen und Entwürfen ebenso zeitaufwendig ist wie der Umgang mit den weiten räumlichen Distanzen zwischen Tübingen, Mainz, Klin, Moskau und London (die "Neue Gesamtausgabe" wird zweisprachig in Russisch und Englisch erscheinen). Auch die weiterhin unvorhersehbaren Wandlungen im russischen Alltagsleben sind für ein derart großangelegtes Projekt naturgemäß wenig förderlich.

Offensichtlicher als dieses langwierige, zumeist im Verborgenen wachsende Editionsprojekt ist die Arbeit an der Schriftenreihe der "Čajkovskij-Studien", die (in demselben leuchtenden Rot wie die Notenedition gehalten) im Schott-Verlag erscheint und der Gesellschaft bislang auch als Jahresgabe dient. Nach Band I mit den Referaten des Tübinger Symposiums sind als Band II Einführungen in ausgewählte Werke Čajkovskij erschienen²; die Druckfahnen für Band III, einem weiteren Aufsatz-Sammelband, sind bereits beim Verlag³, und als vierter Band ist

¹ Thomas Kohlhase (Hrsg.), Internationales Čajkovskij-Symposium Tübingen 1993 (=Čajkovskij-Studien I), Mainz 1995, S. 13.

² Thomas Kohlhase, Einführungen in ausgewählte Werke Pëtr Il'ič Čajkovskijs (=Čajkovskij-Studien II), Mainz 1996.

³ Band III wird unter anderem Beiträge zu Čajkovskijs Tod, zu unterschiedlichen Aspekten der Čajkovskij-Rezeption, zu Čajkovskijs Briefen, ausgewählten Werken und zur Ahnenforschung enthalten.

die Veröffentlichung einer Berliner Dissertation zur russischen Oper im späten 19. Jahrhundert fest eingeplant. Diese "Čajkovskij-Studien" wollen Impulse für die vorurteilsfreie Beschäftigung mit der Musik des russischen Komponisten bieten und Forum für neue Forschungsergebnisse, Berichte und kritische Auseinandersetzung sein.

Zugleich verstehen sie sich als Verbindungsglied zur neuen russischen Čajkovskij-Forschung, denn auch in Čajkovskijs Heimat sind die einstmals starren Fronten der politisierten Wissenschaft in Bewegung geraten. Die Fragen an Čajkovskij kommen aus dem Westen, die Antworten aber liegen überwiegend im Osten. Denn dort befinden sich die meisten Quellen zu Leben, Werk, Familien- und Zeitgeschichte. Hauptsammelstelle ist das letzte Wohnhaus des Komponisten, das nach seinem Tod durch seinem Bruder Modest zu Museum und Archiv umgewandelt wurde. Die gute Zusammenarbeit zwischen diesem Kliner Čajkovskij-Haus-Museum und der Tübinger Tschaikowsky-Gesellschaft dokumentiert sich unter anderem darin, daß die Tübinger Gesellschaft bereits drei Briefautographen angekauft hat, die für das russische Archiv unerschwinglich gewesen wären. Mit Hilfe und zum Nutzen der russischen Kolleginnen und Kollegen wurden diese Briefe dann inhaltlich aufgearbeitet, in einen größeren biographischen Kontext gestellt und in dieser kommentierten Form in den "Čajkovskij-Studien" publiziert. Die Originale lagern mittlerweile ebenso wie die Bestände des ehemaligen "Hamburger Tschaikowsky-Studios" in der Tübinger Universitätsbibliothek und sind der Forschung zugänglich.

Das ist keineswegs selbstverständlich und ein großer Schritt hin zu dem "wahren" Čajkovskij, der trotz aller Sammelwut seiner Nachlaßverwalter noch immer hinter einer Unmenge von Legenden und Wunschvorstellungen verborgen bleibt. Denn das Kliner Archiv und die dort bislang betriebene Veröffentlichungspolitik ist für die Čajkovskij-Forschung Segen und Fluch zugleich. Modest Čajkovskijs leidenschaftliche Mission, das Erbe seines Bruders der Nachwelt zu erhalten, ließ ihn - wie viele nach ihm - in einen Konflikt zwischen Loyalität und Objektivität geraten. Modest war in erster Linie ein liebender Verwandter, so daß sein Sammeln von Anfang an zugleich ein eifersüchtiges Horten, Verbergen und Zensieren darstellt. Manche Briefzeile, die er eigenhändig mit Tinte schwärzte, wird wohl (so paradox es klingt) für immer ein "weißer Fleck" in Čajkovskijs

Biographie bleiben. Und diese Praxis hat sich fast einhundert Jahre lang fortgesetzt, da auch die sowjetische Politik ein Interesse daran besaß, ein möglichst idealisiertes, den eigenen Vorstellungen dienliches Bild des Nationalkomponisten aufrechtzuerhalten. Erst Glasnost und Perestroika ließen hier einen Wandel zu. Die Erkenntnis, daß nur eine möglichst vollständige und ungeschönte Publikation aller erreichbaren Quellen ein unverzerrtes Bild des Menschen und Künstlers ermöglicht (und die nicht weniger wichtige Einsicht, daß eine derart objektivierte Darstellung Čajkovskij allemal förderlicher ist als ein defektives Wunschbild), eint inzwischen die russischen mit den deutschen Čajkovskij-Forschern⁴.

Auf dieser Basis konnte auch ein Projekt wieder aufgenommen werden, das bereits aus den 60er Jahren stammt. Damals nämlich sammelte Louisa von Westernhagen in ihrem "Hamburger Tschaikowsky-Studio" Tschaikowskyana (Thomas Kohlhase hat ihr Archiv in Tübingen der Wissenschaft erhalten können) und begann unter anderem mit einer deutschen Übersetzung des Briefwechsels zwischen Čajkovskij und seiner Mäzenin Nadežda von Meck. Die Typoskripte werden derzeit unter Einbeziehung der vollständigen Kliner Autographen ergänzt, erweitert und redigiert und sollen möglichst bald zur Veröffentlichung bereitstehen.

Solche Projekte und weitreichende Pläne wirken wie Wunschträume weltfremder Phantasten. Daß die Tübinger "Tschaikowsky-Gesellschaft" jedoch keineswegs nach kurzer Frist den Kampf mit der Realität von Zeit und Geld verloren hat, sondern vielmehr blüht, wächst und gedeiht, ist der unermüdlichen Energie und dem zähen Willen von Thomas Kohlhase ebenso zu verdanken wie dem Enthusiasmus der aktiven Mitglieder. Anfang Mai jedes Jahres treffen sie sich zur Jahrestagung in Tübingen, um zugleich auch Čajkovskijs Geburtstag mit einer kleinen Ausstellung, einem öffentlichen Konzert und einem musikwissenschaftlichen Vortrag zu feiern. Die Vorträge werden ebenso wie weitere kleine Beiträge (Aufsätze, Rezensionen, Berichte, Informationen) in den jährlich erscheinenden "Mitteilungen" veröffentlicht, die sich mittlerweile zu einer mehr als hundert Seiten starken Broschüre gemausert haben. Und an Zukunftsplänen

⁴ Zu diesem Aspekt vgl. auch die Rezension des Kliner "Čajkovskij-Almanachs".

mangelt es nicht. So möchte man Interpreten von der Bedeutung der "Neuen Čajkovskij-Gesamtausgabe" überzeugen (und hat dabei Claudio Abbado und Mihail Pletnev für die Gesellschaft als Ehrenmitglieder gewonnen), die Idee zu einer Čajkovskij-Bibliographie liegt in der Schublade griffbereit, und wichtige russischsprachige Quellentexte und Forschungsergebnisse würde man auch gern in deutscher Sprache zugänglich machen. Aus Geldmangel bleibt es zunächst bei Rezensionen und Hinweisen in den "Mitteilungen". Aber Knotenpunkt für Informationen zu sein, ist schließlich auch ein Anliegen der Gesellschaft ...

Nähere Informationen erteilt Prof. Dr. Thomas Kohlhase, Tschaikowsky-Gesellschaft, Schulberg 2, D-72070 Tübingen, Tel./Fax 07071/551619.